

# Großprojekte treiben Otto Bock voran

Auch in der Medizintechnik gilt: Die Marke wird immer wichtiger. Der Prothesenhersteller Otto Bock will bei den Paralympics in London groß auftrumpfen und in Berlin ein ganzes Areal neu gestalten.

hpa. DUDERSTADT, 5. Oktober. Die Paralympischen Sommerspiele 2012 in London werden ein Höhepunkt im Leben vieler Behindertensportler sein. Aber auch Hans Georg Näder, Inhaber und Chef des Prothesenherstellers Otto Bock, fiebert dem Großereignis entgegen, obwohl sein Unternehmen die Spiele schon seit 1988 in Seoul begleitet. „In London werden wir den technischen Service für alle 4200 Athleten stellen, die Rollstuhlversorgung unterstützen und Orthopädieinstrumente bereitstellen“, sagt Näder. Ein Team von 150 Leuten schickt Otto Bock in die britische Hauptstadt – Mitarbeiter des Unternehmens, aber auch selbständige Orthopädietechniker, die die Paralympics miterleben wollen.

Insgesamt 2 Millionen Euro kalkuliert Näder dafür ein – ein Aufwand, der sich lohnt, wie er sagt. „Wir spüren das im Geschäft in vielen Ländern, weil es unsere Marke bekannt macht.“ Da die Paralympics ein sehr gutes Image haben, sind auch die Wettbewerber von Otto Bock immer stärker daran interessiert, sich einzubringen. „Das sind heiß umkämpfte Aufträge“, sagt Näder. Und weil das Organisationsteam in London aus ehemaligen Goldman-Sachs-Managern bestehe, sei die Vergabe auch „deutlich merkantiler“ gewesen als vier Jahre zuvor in Peking.

Aber gerade die Behindertenspiele in der chinesischen Hauptstadt sowie die Weltausstellung in Shanghai haben Näder darin bestätigt, Otto Bock noch bekannter zu machen. Zumal das Unternehmen heute schon 80 Prozent seiner Produkte exportiert. „Die Gesundheitssysteme werden sich permanent ändern, und es werden immer mehr Zuzahlungen von den Patienten verlangt. Je mehr die Menschen aber aus eigener Tasche bezahlen müssen, desto wichtiger ist die Bekanntheit als Marke, auch in der Medizintechnik“, sagt Näder, dessen Großvater den Betrieb 1919 in Berlin als Beinprothesenhersteller für Kriegsversehrte gründete.

Inzwischen fertigt Otto Bock Bein- und Armprothesen auf höchstem technologi-

schon Niveau, stellt Rollstühle genauso her wie Bandagen, ist mit seiner Kunststoffproduktion als Zulieferer für die Autoindustrie etabliert und gewinnt auch mit der eigenen IT-Sparte immer mehr Fremdaufträge. „Wir hatten in den vergangenen 25 Jahren kein einziges ohne Wachstum“, sagt Näder mit Stolz, daher sei ihm auch vor den aktuellen Gefahren für die Konjunktur nicht bang. „Die Unsicherheiten gehen an uns völlig vorbei“, sagt er. Auf rund 700 Millionen Euro (Vorjahr: 685 Millionen Euro) will Näder den Gruppenumsatz in diesem Jahr bringen, „für 2012 haben wir 10 Prozent Wachstum geplant“. Der Langfristplan des Unternehmens sieht vor, den Gruppenumsatz bis 2020 aus eigener Kraft und mit kleinen Zukäufen auf 1,6 Milliarden Euro zu steigern. Die mit Abstand wichtigste Sparte Health Care soll dann auf 1,3 Milliarden Euro kommen.

„Wichtig ist, dass wir unsere finanzielle Unabhängigkeit behalten“, betont der Familienunternehmer. Dass ihn sein Vater einst vom Börsengang des Unternehmens in letzter Minute abhielt, bezeichnet Näder heute noch als großes Glück. Die Banken würden ihm angesichts einer operativen Marge von 17 Prozent (Ebitda 2009: 100 Millionen Euro, in diesem Jahr sind 110 Millionen Euro geplant) und einer Eigenkapitalquote von 55 Prozent jederzeit Kredit geben, sagt er. Aber Näder will die bestehenden Darlehen lieber deutlich zurückerfahren. 300 Millionen syndizierte Kredite hatte Otto Bock 2009 in der Bilanz stehen, davon seien knapp 100 Millionen Euro im vergangenen Jahr durch eine Anleihe abgelöst worden. Jetzt plane er einen neuen Bond, sagt Näder. Otto Bock sei getrieben durch ständige Veränderungen und Innovationen, weshalb das Unternehmen seinen Gewinn auch zu einem Großteil in die Forschung sowie neue Gebäude und Maschinen steckt. 50 Millionen Euro sollen allein 2012 in die Firmeninfrastruktur investiert werden, 15 Millionen Euro davon am Stammsitz.

Dieser Aufwand lohne sich, betont Näder und verweist auf das Beispiel des C-Leg. 1997 kam diese erste vollständig mikroprozessorgesteuerte Beinprothese auf den Markt, mehr als 40000 Stück hat Otto Bock inzwischen verkauft. Als Nächstes soll die ebenfalls in jahrelanger Arbeit entwickelte Handprothese Michelangelo zum Erfolgsbringer werden. Diese Prothese ermögliche nicht nur einfaches Greifen, sondern auch kompliziertere Vorgänge wie kochen oder Eier aus der Palette nehmen, sagt Näder. „Als nächsten Innovationsschritt wollen wir, dass die Patienten mit solchen Händen auch wieder fühlen können.“

Der Porsche-Fan Näder ist ständig auf der Suche nach neuen Projekten. Am meisten Herzblut steckt er im Augenblick in ein Immobilienprojekt in Berlin, das auch Otto Bock zugutekommen soll. Die ehemalige Bötzw-Brauerei in der Nähe des Alexanderplatzes hat er gekauft, und nun will er das Areal umwandeln. Einen Vorzeigeshop für Otto-Bock-Produkte und eine Rollstuhlmanufaktur will er dort unterbringen, daneben sollen sich kreative Unternehmen ansiedeln; ein Fitnesszentrum, ein Skulpturenpark, ein Boutique-Hotel und ein „Highline Park“ nach dem Vorbild New Yorks sind geplant. Näder denkt gerne in großen Dimensionen, daher soll das Bötzw-Areal sich an so angesagten Vierteln wie den Chelsea Markets in New York messen. Dass er seine Ideen umsetzen kann, hat Näder in Berlin schon bewiesen, als er 2009 in bester Lage nahe dem Potsdamer Platz das Otto Bock Science Center eröffnete – das seit her mehr als 300000 Besucher zählte.

Nur die eigene Kraft hat der zweifache Vater, der vor kurzem 50 Jahre alt wurde, überschätzt. Zu Beginn dieses Jahres sei er monatelang ausgebrannt „und komplett schachmatt“ gewesen, räumt er freimütig ein. „Da merkt man dann als Unternehmer erst, wie wichtig es ist, dass das Team gut ist und auch ohne den Chef einwandfrei funktioniert.“